THEMEN

Keine Patentlösung für Entwicklung der Reformländer 2

Kriminalität „kostet“ jährlich 80 Milliarden Schilling 2

Wir über uns 3

Gesundheit 4

Reisepass in 15 Minuten -

Bürgermeister als „Pass-Briefträger“ 4

Guerilla-Krieg im Netz 6

Amateurfunk: Steirische Nachhilfe für Salzburg 7

Doppel-Jubiläum in Blumau 7

Neue Wahlrechtsmodelle im Trend 8

Doch lieber eine Stadt statt Markt oder gar „nur“ ein Dorf? 8

Aus drei mach eins und nenne es Danzig 10

Das ist sie - die „Besoldung neu“ 12

„Senior-Projektmanager“ in der Fachabteilung 4 b 13

Graz: Alles neu bei der Polizei 14

Jetzt rauscht der Mühlbach wieder - zukunftssicher 15

Neuer Trend: Immer mehr Beratungen per E-Mail 16

AVL ehrt Ferrari-Teamchef 16

Der aktuelle Kommentar 17

Von Seelenverwandtschaft zur Städtepartnerschaft 18

„Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab“ 19

Highlights für 2001 19

Meisterwerke der Neuen Galerie im Schloss Eggenberg 20

Das Programm für 2003 21

Admonter Klosterbibliothek als „begehbares Lesebuch“ 21

Die Oststeiermark steht unter Strom 22

Österreichischer Gemeindetag in der Steiermark 22

Das Mystische beherrscht die Burg Rabenstein 23

Impressum 24

Wo Weichsel und Mottlau in die Ostsee münden, entstanden drei Gemeinden, die zusammen Danzig ausmachen. Eine Stadt mit viel Historie und einer vielversprechenden Zukunft. Ein Besuch lohnt sich. **10/11**

„Von Waldmüller bis Schiele“ nennt sich jene Ausstellung, die im Schloss Eggenberg die - zum Teil beinahe in Vergessenheit geratenen - Schätze der Neue Galerie herzeigt. Zwei Jahrhunderte Kunst - ein Muss für jeden Kunstliebhaber. **20**

Wirtschaftsexperte referierte in Graz über mögliche Perspektiven

Keine Patentlösung für Entwicklung der Reformländer

VON HEINZ M. FISCHER

Für die positive wirtschaftliche Entwicklung der Reformländer gebe es keine Patentlösung. Diese Einschätzung vertrat der international anerkannte Wirtschaftswissenschafter Erich Spitäller bei einem Vortrag in der Verwaltungsakademie des Landes Steiermark.

Der gebürtige Grazer - lange Jahre für den Internationalen Währungsfonds sowie die OECD tätig - meinte, ein „Generalplan" könne schon aufgrund der gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Unterschiedlichkeit der einzelnen Staaten nicht entworfen und realisiert werden. Der Ökonom war auf Einladung von Landeshauptmann Waltraud Klasnic und Landesamtsdirektor Gerhart Wielinger zu Gast in Graz.

Der Wirtschaftsexperte setzt einen längeren zeitlichen Horizont für die Konsolidierung und Stabilisierung der Reformländer an als in gängigen Prognosen üblich. Es genüge keineswegs, nur den Finanzmarkt über monetäre Instrumente zu regeln. Es müsse auch die tragfähige institutionelle Basis der Länder mit verbindlich geltenden organisatorischen und gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen werden.

Nicht alle Länder lägen auf der „Intensivstation", formulierte der Wirtschaftsfachmann. Am relativ höchsten entwickelt seien Österreichs Nachbarländer. Aber auch hier werde es noch eine lange Zeit in Anspruch nehmen - möglicherweise bis zu 25 Jahre - bis eine Konvergenz zu Österreich hergestellt sei.

Entgegen anderslautenden Voraussagen sieht der Ökonom in einer Osterweiterung der EU belebende Effekte für Österreichs Wirtschaft. Eine gewisse Konkurrenz könne innerhalb eines bestimmten Rahmens durchaus zu Wachtumsraten beitragen, schätzt Spitäller die zukünftige Situationen ein.

Bekämpfung der Kriminalität im demokratischen Rechtsstaat

Kriminalität „kostet" jährlich 80 Milliarden Schilling

VON INGE FARCHER

„Pro Jahr verursacht die Kriminalität in Österreich Kosten von 80 Milliarden Schilling. Kosten, die vor allem die Opfer treffen."

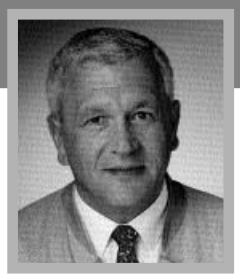
v.l.n.r.: Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger, Senatspräsident Dr. Wolfgang Aistleitner, Dr. Leo Lauber und Dr. Eckart Rainer im Weißen Saal der Grazer Burg.

Mit dieser Aussage unterstrich Dr. Leo Lauber von der Polizeidirektion Wien in seinem Vortrag im Weißen Saal der Grazer Burg zum Thema „Bekämpfung der Kriminalität im demokratischen Rechtsstaat" das entsprechend große Bedürfnis der Bevölkerung nach Sicherheit. Allerdings, so Lauber, werde die Bekämpfung der Kriminalität durch die erhöhte Mobilität, sprich freier Personen- und Warenverkehr, immer schwieriger.

Bei der Veranstaltung referierten neben Dr. Leo Lauber auch Dr. Eckart Rainer, Leiter der Oberstaatsanwaltschaft Innsbruck, und Senatspräsident Dr. Wolfgang Aistleitner vom Oberlandesgericht Linz. Rainer lobte die Initiative der Steiermark, alljährlich zum „Tag des Rechtsstaates und der Grundrechte" eine öffentliche Veranstaltung abzuhalten, die die Wahrung der Grundrechte als tägliche Aufgabe der Vollziehung thematisiert. Wie schon Lauber vor ihm plädierte auch Rainer an die Politik, dass es Aufgabe der Gesellschaftspolitik sein müsse, der Kriminalität ihren Nährboden zu entziehen. Denn Exekutive und Gerichte könnten nicht die alleinigen Reparaturwerkzeuge von sozialen Missständen sein.

Aistleitner unterstrich die Bedeutung der Gerichte für die Wahrung der Grundrechte. „Der Aufklärungsdruck lastet oft sehr stark auf der Exekutive und kann die Wahrnehmung von Informationen, die den Beschuldigten entlasten würden, durchaus verengen. Die Wahrung der richterlichen Unabhängigkeit ist Voraussetzung dafür, dass sich Österreich auch weiterhin als Rechtsstaat bezeichnen kann."

Wir über uns



Dr. Dieter Rupnik
Leiter des Landespressedienstes
Foto: Fischer

Gehaltskonten: Achtung Zinsenfalle

Im Zweifelsfall frage ich, wenn mir etwas zu Ohren kommt, von dem ich annehme, dass es die Leser der Steiermark Info interessieren könnte, stets meine Kolleginnen und Kollegen, ob sie Besagtes schon kennen. Wenn ja, vergessen wir die Geschichte, wenn nein, dann könnte es durchaus der Fall sein, dass dies auch anderen Kollegen unbekannt ist und wir beginnen zu recherchieren. So wie zum Beispiel beim Gehalt, das auf dem Kontoauszug aufscheint und dennoch nicht - oder zumindest nur mit kostenpflichtigen Einschränkungen - verfügbar ist.

Da heißt es: Achtung Zinsenfalle!

Der Umstand ist durchaus erfreulich, dass oft schon am 25. oder 26. des Monats auf dem Kontoauszug das Gehalt für den nächsten Monat ausgedruckt wird. Scheint ein netter Zug vom Dienstgeber zu sein, das Salär gleich ein paar Tage früher zu überweisen. Ist es aber nicht.

Denn was der Dienstgeber tatsächlich gemacht hat, erklärt Oberamtsrat Matthias Scherk, Stellvertreter von Landesbuchhaltungschef Mag. DDr. Gerhard Kapl, folgendermaßen: „Wir haben den 15. und den den 1. als die beiden Haupttermine im Monat. Die Datensätze stellen wir den drei Banken, mit denen wir zusammenarbeiten, jedoch schon Tage vorher zur Verfügung. Für die Verfügbarkeit des Gehaltes zählt jedoch der Valutatag.“

Das ist jener Tag, der auf dem Kontoauszug unter der Rubrik „Wert“ vermerkt ist. Da kann dann abhängig von den Werktagen einmal stehen „02.01“, im nächsten Monat „28.02“ und so weiter.

Zusammen mit den Pflichtschullehrern, den Pensionisten und den KAGES-Angestellten und natürlich den Landesbediensteten verwaltet die Landesbuchhaltung rund 53.000 Gehaltskonten. Damit die Banken am Ultimo nicht „ins Schleudern“ geraten, marschiert ein Mann der Landesbuchhaltung mit einem Zip-Laufwerk in der Aktentasche schon Tage vorher zu den Geldinstituten, wo die Datensätze übernommen werden. Ab diesem Augenblick aber stehen die Beträge dann schon auf den Gehaltskonten mit der allerdings nur für Wissende sichtbaren Einschränkung auf den Valutatag.

Wer nun schon vor diesem Valutatag von seinem Konto etwas beheben möchte, darf dies ungehindert tun. Steht doch schwarz auf weiß da, was ein Angehöriger eines grundsoliden Unternehmens wie es das Land Steiermark darstellt, an Barmitteln zu Verfügung hat. Oder haben wird. Die Bank zahlt gerne aus. Schon aus dem einen Grund, weil es fette Überziehungszinsen für jeden Tag vor dem Valutatag zu verrechnen gilt.

Eine Anfrage beim Bankhaus Krentschker und Co. hat ergeben: 35 Groschen pro Tausender und Tag verrechnet die Bank an Überziehungszinsen. Das klingt nach ganz wenig, entspricht aber einem geschmalzenen Zinssatz von elf Prozent. Und da läppert sich schon das Jahr über einiges zusammen.

Viele Kolleginnen und Kollegen werden dies ohnedies gewusst haben, wir im Landespressedienst und damit einige andere auch hatten davon keine Ahnung. Wenn diese Zeilen nun dazu beitragen sollten, dass in Zukunft einige Schillinge, können ruhig im Laufe des Jahres ein paar Hunderter sein, im Geldbörsel bleiben, dann soll’s uns freuen.

Erfreulich - und damit noch kurz zu einem anderem Thema - ist es, was sich derzeit bei den Bezirkshauptmannschaften tut. Ab 1. Juni fällt die lästige Warterei auf den Reisepass weg, bei irgendeiner BH in Österreich den Antrag stellen, Nachweise vorlegen und in 20 Minuten mit dem nagelneuen roten Reisedokument das Amt wieder verlassen (Mag. Inge Farcher berichtet darüber).

Eine moderne Verwaltung, die vor allem die Informations- und Vernetzungstechnologien intelligent zu nutzen weiß, wird noch vieles in dieser Art möglich machen. Denkbar, dass am Schluss der Entwicklung beim Land Steiermark sogar die handlichen Pappendeckel-Stechkarten einer Chipkarte weichen müssen.

Gesundheit

Dr. Ursula Schreiber, Fachabteilung für das Gesundheitswesen

Suchtprävention im Landesdienst

Suchterkrankungen - allen voran die Alkoholabhängigkeit - stellen das größte psychosoziale Problem im Arbeitsleben dar. Zwischen fünf und zehn Prozent der Mitarbeiter leiden unter einer Alkoholkrankheit. Amerikanische Studien belegen, dass Alkoholabhängige 16 mal häufiger fehlen und nur 75 Prozent der Arbeitsleistung erbringen. Ebenso wird die Unfallhäufigkeit beeinflusst - etwa 25 Prozent aller Arbeitsunfälle sind auf Alkohol zurückzuführen. Es wäre falsch zu behaupten, dass das Problem Alkohol am Arbeitsplatz und damit verbundene negative Auswirkungen im Landesdienst nicht existieren.

Präventionsprogramme führen langfristig zu einer klaren und offenen Haltung betreffend Alkohol am Arbeitsplatz. Deshalb haben die Fachabteilung für das Gesundheitswesen, die Landespersonalvertretung, die Organisationsabteilung und die Rechtsabteilung 1 das Projekt „Betriebliche Suchtprävention“ ins Leben gerufen. Im Rahmen dieses Projektes soll durch die Arbeitsgemeinschaft „Delphin“ Aufklärung und Informationsarbeit im Landesdienst geleistet werden.

Wichtigstes Ziel der Suchtprävention ist es, eine beginnende Erkrankung früher zu bemerken und den Betroffenen rascher zu der notwendigen Therapie zu verhelfen. Abgesehen von den betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Vorteilen wird damit die Arbeitsplatzzufriedenheit vieler Mitarbeiter gefördert. Denn laut einer Studie des Stanford Research Institute, beeinflusst ein alkoholabhängiger Mitarbeiter die Arbeitsplatzzufriedenheit von zehn Mitarbeitern negativ.

Von der betrieblichen Suchtprävention profitieren Dienstgeber, Mitarbeiter und Betroffene. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass die betriebliche Suchtprävention im Landesdienst breite Unterstützung findet.

Schnell wie noch nie zuvor - Neues Pass-

Reisepass in 15 Minuten -

VON INGE FARCHER

BH Dr. Josef Kogler: Pilotprojekt in die Steiermark geholt.

Ab 1. Juni wird in allen österreichischen Bezirkshauptmannschaften technisch möglich, was durch die Passgesetznovelle eigentlich schon seit Anfang Mai gilt: Jede Österreicherin, jeder Österreicher kann sich in der Bezirkshauptmannschaft seiner Wahl einen neuen Pass ausstellen lassen.

Ein Steirer kann zum Beispiel während seines Urlaubs am Neusiedlersee in die Bezirkshauptmannschaft Eisenstadt gehen und sich für einen spontanen Ausflug in die Slowakei einen neuen Pass ausstellen lassen, wenn er bemerkt, dass sein alter Pass bereits abgelaufen ist. Und das in der Rekordzeit von 15 bis 20 Minuten!

Bislang war die Ausstellung eines Passes an einen Hauptwohnsitz im jeweiligen Bezirk gebunden. Mit der neuen IT-Anwendung „Identitäts-Dokumente-Register“ stehen erstmals bundesweit alle Identitätsdokumentedaten online zur Verfügung und werden einheitlich geführt. Der Wegfall der Karteikarten durch die vollständige Umstellung auf EDV verringert natürlich den Verwaltungsaufwand und ermöglicht die rasche Ausstellung des Reiseantrags. Wartezeiten auf den Reisepass von bis zu zwei Wochen sind damit Geschichte.

Pilotbetrieb in Hartberg

In drei österreichischen Behörden wird das neue System seit Ende April getestet. In der Bundespolizeidirektion Wien-Liesing, in der niederösterreichischen Bezirkshauptmannschaft Zwettl und in der Bezirkshauptmannschaft in Hartberg. Mag. Karl Wurzer, Referatsleiter des Bürgerservice in Hartberg: „Dass wir als erste steirische Bezirkshauptmannschaft Erfahrungen mit diesem neuen System machen können, haben wir der Initiative unseres Bezirkshauptmanns Dr. Josef Kogler zu verdanken. Bisher musste bei der Überprüfung der Meldedaten bei der Wohnsitzbehörde rückgefragt werden, jetzt läuft alles elektronisch.“ Sein Mitarbeiter Erwin Haas resümiert: „Seit Beginn des Pilotprojektes wurden bereits

Service in den Bezirkshauptmannschaften ist eine Sensation

Bürgermeister als „Pass-Briefträger“

über 250 neue Pässe ausgestellt. Mit dem neuen Passprogramm ist der Pass in längstens 20 Minuten fertig.“

Bürgeramt Fürstenfeld

Auch im Bürgeramt der Bezirkshauptmannschaft Fürstenfeld ist man sicher, diese Zeit mit dem neuen Pass-Programm einhalten zu können, denn schon jetzt werden Pässe in der Regel innerhalb einer halben Stunde ausgestellt. Früher, als die Strafregisterabfrage, die Sachen- und Personenfahndung noch per Fernschreiber durchgeführt wurde, dauerte die Ausstellung oft drei Tage. Jetzt ist die EKIS-Abfrage in zwei bis drei Minuten erledigt, vorausgesetzt, dass der Server nicht „abstürzt“ und es keine Versagungsgründe wie z.B. eine Strafandrohung angibt.

Dr. Barbara Lehofer, Bezirkshauptfrau von Fürstenfeld: „Für jede zeitliche und organisatorische Verbesserung des Bürgerservice gab es bislang sehr erfreuliche Rückmeldungen der Bevölkerung. Da die Pass-Ausstellung neben dem Führerschein und der Fisch- und Jagdkarte zum gefragtesten Service der Bezirkshauptmannschaft zählt, freuen wir uns schon auf diesen neuerlichen Qualitätssprung im Service durch das neue Pass-Programm.“

Wie auch in anderen Bezirken spielen in Fürstenfeld die Bürgermeister entlegener Gemeinden den „Pass-Briefträger“. Sie helfen beim Ausfüllen der Anträge, leiten diese an die BH weiter, holen die fertigen Pässe wieder ab und händigen diese an ihre neuen Besitzer aus.

Haustiere haben Passverbot

Obwohl sich die MitarbeiterInnen des Bürgeramtes immer bemühen, bestmöglichen Service zu liefern, gibt es natürlich auch Fälle, in denen sie nicht weiterhelfen können. Eine nette alte Dame wollte beispielsweise ihren Pekinesen auf der Kinderseite ihres Passes eintragen lassen. „Er gehört doch zu mir!“ Sie hatte sogar schon zwei durchaus repräsentative Fotos von ihrem Hund mitgebracht.

Ebenfalls zwei Fotos mitgebracht hatte ein weiterer Antragsteller, nur leider waren sie nicht repräsentativ. Denn er wählte zwei identische Fotos vom letzten Ski-Urlaub, die ihn mit Mütze, Schal, Skibrille und Skiern zeigten. Und er war tatsächlich pass erstaunt, als man ihm nahelegte, doch neue Passfotos machen zu lassen. Hatte er sich denn nicht vorher erkundigt, was er alles mit zunehmen habe: den Meldezettel, den alten Pass und eben zwei identische Fotos...

Einige Bürgerinnen und Bürger nehmen den Hinweis „Auskünfte im Bürgeramt“ auch etwas zu wörtlich.

(v.l.n.r.): Team des Bürgeramtes Fürstenfeld - Susanne Fabian, Hermine Walcher, Werner Reicher und Marianne Stocker: „Service ist unsere Stärke“.

BH Dr. Barbara Lehofer: „Qualitätssprung bei der Pass-Ausstellung“.

Jedenfalls gibt es nicht selten Anfragen über die besten Lampengeschäfte oder Gasthäuser. Aber wenn nicht gerade Antragsteller Schlange stehen, so bemüht sich das Bürgerservice-Team auch diese Anfragen nach bestem Wissen zu beantworten.

Wie komme ich zu meinem Reisepass?

Ab 1. Juni können Reisepässe in jeder Bezirkshauptmannschaft und in den Bundespolizeidirektionen (in der Steiermark gibt es zwei: Graz und Leoben) ausgestellt werden. Die Gemeinden selbst können keine Pässe ausstellen, aber das Organisatorische erledigen. Dem Bürger stehen drei Möglichkeiten offen:

- die Abgabe des ausgefüllten Antragsformulars am Schalter der jeweiligen Passbehörde
- über die Gemeinde, die den ausgefüllten Antrag an die BH weiterleitet und die ausgestellten Pässe an den Antragsteller aushändigt
- die Antragstellung ohne Formular (Es genügt, mit zwei Pass-Fotos, dem Meldezettel und dem alten Reisepass zur BH zu kommen. Direkt am PC wird dann eine Niederschrift erstellt, die der Bürger kontrolliert und nur mehr zu unterschreiben braucht.)

Das Antrags-Formular kann auch vom Internet heruntergeladen werden. (www.stmk.gv.at/verwaltung/bh/)

10.000 Virenattacken pro Jahr muss die Landes-EDV abwehren

Guerilla-Krieg im Netz

VON INGE FARCHER

Weltweit werden jeden Monat an die 10.000 neue Computer-Viren in Umlauf gebracht. Erst kürzlich wurde die Steiermark vom „Homepage-Virus“ regelrecht überschwemmt. Pro Jahr muss das EDV-Team des Landes Steiermark über 10.000 Viren abwehren. Täglich kommen Dutzende von neuen Virenwarnungen herein, teilweise von Kollegen, teils von den Herstellern von Anti-Virensoftware wie Norton oder Symantec.

Impfschutz soll bis Ende des Sommers automatisiert werden.

Martin Meixner, Leiter der Büroautomation der EDV-Koordinierungsstelle: „Seit das Land 1998 erstmals das Norton Antivirus-Programm als General-Lizenz erworben hat, haben sich die Kosten aufgrund der stetig steigenden Internet-Nutzung und der ungeheuren Virenmengen verzehnfacht.“ Die Auswahl der Anti-Virus-Produkte trifft die EDV-Grundlagengruppe unter der Leitung von Dipl.-Ing. Uwe Lafer, für die Umsetzung und Abwehr der Viren-Attacken ist neben der PC- und Server-Betreuung und der EDV-Ausbildung das Team um Martin Meixner verantwortlich. Sicher keine leichte Aufgabe...

Achtung Virusgefahr

Alle Warnlampen sollten jedenfalls aufleuchten, wenn folgende E-Mails im elektronischen Postkasten liegen:

❍ Mails mit Anlagen mit Doppelendungen wie z.B. „Name**.doc.vbs**“

❍ Anlagen mit .**vbs**-, .**pif**- oder .**exe**-Endungen.

Wenn möglich sollte beim Absender nachfragt werden, ob das Dokument auch wirklich abgeschickt wurde oder ob sich der Virus beim Mail-Verteiler selbst bedient hat. Im Zweifelsfall sollte immer das EDV-Team informiert werden. Auf keinen Fall ist die Anlage zu öffnen!

Ist der Virus dem System bereits bekannt, so erkennt und entfernt der Computer den unerwünschten „Besucher“ selbsttätig. Meixner: „Wichtig ist vor allem, dass jeder Benutzer mindestens einmal im Monat vom Intranet (unter „Software“ und „Virensoftware“) die neuesten Virendefinitionen herunterlädt und so auf seinem PC aktualisiert.

Bessere Zeiten für vergessliche PC-Benutzer...

Diese Aktualisierung des „Impfstoffes“ soll in Zukunft automatisiert ablaufen. Meixner: „Wir installieren die automatisierte Lösung bereits auf den ersten Servern, bis Herbst soll die Umstellung abgeschlossen sein. Der PC fordert selbsttätig jeden Tag die neuesten Virendefinitionen vom Abteilungsserver an und ist damit immer rechtzeitig ´geimpft´.“

Outlook-Exchange-Benutzer haben es gut

Benutzer des Mail-Programmes Outlook-Exchange haben einen zusätzlichen Schutz: Der zentrale Exchange-Server wird nämlich jeden Tag um 1 Uhr früh mit dem neuesten „Impfschutz-Programm“ versorgt und die Viren schon vor ihrer Verbreitung abgeblockt. Die Umstellung von Pegasus bzw. Outlook auf Outlook-Exchange wird allerdings - nicht zuletzt aufgrund des enormen Schulungsbedarfes - erst Ende 2002 abgeschlossen sein.

Mit dem Programmpaket „Microsoft-Exchange“ in Verbindung mit „Outlook“ werden in der steirischen Landesverwaltung neue und bessere Werkzeuge für die gemeinsame Terminverwaltung und für das E-Mailing zur Verfügung gestellt. Alle Erfahrungen zeigen, dass es sich dabei tatsächlich um einen Qualitätssprung handelt.

Dafür wurden in der ersten Ausbaustufe mehr als 2,5 Millionen Schilling ausgegeben. Sämtliche verfügbaren Schulungskapazitäten werden eingesetzt, um unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Verwendung dieser Programme näher zu bringen.

Viren-Hotline: 0316-877-4057.

Zusätzliche Kommunikationsschiene im Katastrophenfall

Amateurfunk: Steirische Nachhilfe für Salzburg

VON INGE FARCHER

Um mehr als eine Nasenlänge vorne sind die Steirer bei der Nutzung des Amateurfunknetzes als Reserveschiene zusätzlich zu den öffentlichen und behördlichen Fernsprecheinrichtungen.

Ing. Gerald Pizzera vor der Amateurfunkanlage der Landeswarnzentrale: „Vorbild Steiermark“ .

Als österreichweit erstes Referat für Katastrophenschutz und Landesverteidigung haben die Steirer bereits 1978 mit dem österreichischen Versuchssenderverband (ÖVSV) Kontakt aufgenommen und eine eigene Amateurfunkstation aufgebaut.

In Salzburg weiß man diesen Know-how-Vorsprung der Steirer zu schätzen. Anlässlich des fünfjährigen Amtsjubiläums des Landeshauptmanns von Salzburg wurde auch im Salzburger Land ein Amateurfunksystem installiert. Beim Aufbau haben die Steirer den Salzburgern entsprechend unter die Arme gegriffen und mitgeholfen, die Funkverbindungen im Rahmen eines übergeordneten Informationsdienstes zu testen.

Der Vorteil einer zusätzlichen Informationsschiene im Katastrophenfall liegt auf der Hand: Dem öffentlichen Netz stehen klar fixierte Frequenzen zur Verfügung. Liegt in diesem Frequenzbereich eine Störung vor, kann über das Amateurfunknetz auf andere Kanäle in einem bestimmten Frequenzband ausgewichen werden. Ing. Gerald Pizzera von der steirischen Landeswarnzentrale: „Die Einbindung der Funkmöglichkeiten des Amateurfunkdienstes in einem Katastrophenfall trägt wesentlich zur Hebung der Sicherheit im Bereich der Nachrichtenkommunikation bei.“

Ein weiterer Vorteil: In manchen Situationen stehen der Landeswarnzentrale ausschließlich diese Amateurfunknetze zur Verfügung. Gerald Pizzera: „Zum Beispiel bei der Rettungsaktion nach dem schrecklichen Erdbeben in Armenien, konnten wir mit dem steirischen Rettungsteam immer Kontakt über dieses Amateurfunknetz halten.“

Im Laufe der Jahre wurden in der Steiermark pro Bezirk zwei Amateurfunk-Kontaktleute „rekrutiert“, die auf ehrenamtlicher Basis im Bedarfsfall zur Verfügung stehen. Sie stehen im Ernstfall in direktem Kontakt mit den Bezirkshauptmannschaften und sind auch in ständigem Kontakt mit der Amateurfunkstation der Landeswarnzentrale. Monatliche Übungs-Tests und jährliche intensive Schulungen der ehrenamtlichen „Funker“ gewährleisten das Funktionieren dieses zusätzlichen Sicherheitsfunknetzes.

Doppel-Jubiläum in Blumau

LH Waltraud Klasnic gratuliert Kommerzialrat Robert Rogner zum verliehenen Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark.

Zwei Jubiläen galt es vor kurzem in der oststeirischen Thermengemeinde Blumau zu feiern: Seit vier Jahren besteht diese steirische Freitzeitattraktion. Deren Initiator, Baumeister Robert Roger, feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag. In Anerkennung seines Lebenswerkes und in Würdigung der Verdienste um die steirische Tourismuswirtschaft überreichte Landeshauptmann Waltraud Klasnic dem Jubilar das Große Goldene Ehrenzeichen des Landes Steiermark. Den Bezug zu Friedensreich Hundertwasser, der die Therme Blumau künstlerisch gestaltet hatte, stellte LH Klasnic in der Würdigung Rogners her: Dem Jubilar sei es stets darum gegangen, „zeitgenössischen Künstlern die Chance zu geben, an der Entwicklung neuer Haus- und Bauformen visionär und kreativ mitzuwirken“.

„Minderheitenfreundliches Mehrheitswahlrecht“

Neue Wahlrechtsmodelle im Trend

VON KURT FRÖHLICH

Klassische Wahlrechtsmodelle, wie das Verhältnis- oder das Mehrheitswahlsystem hält Dr. Dieter Nohlen, Professor für Staatsrecht an der Universität Heidelberg, für überholt. „Neue Modelle, wie ein minderheitenfreundliches Mehrheitswahlrecht liegen dagegen im Trend“.

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl, Dr. Klaus Poier, Univ.-Prof. Dr. Manfried Welan, Landeshauptmann Waltraud Klasnic, o.Prof. Dr. Dieter Nohlen und Univ.-Prof. Dr. Christian Brünner.

Mit dieser Hauptaussage würdigte Nohlen vor kurzem im Weißen Saal der Grazer Burg die Leistungen seines Grazer Kollegen Dr. Klaus Poier, der über Einladung von Landeshauptmann Waltraud Klasnic und nach einer Vorstellung durch seinen Lehrer, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mantl, sein Buch „Minderheitenfreundliches Mehrheitswahlrecht. Rechts- und politikwissenschaftliche Überlegungen zu Fragen des Wahlrechts und der Wahlsystematik“ vorstellte.

Wie Nohlen erklärte, könnten weder Verhältnis- und das Mehrheitswahlrecht die Anforderungen nach einer effektiven Kontrolle der Regierenden oder einer wirksamen Bürgerbeteiligung erfüllen. Deshalb setzten Verfassungsexperten in den neuen Demokratien Osteuropas, aber auch in Asien und Südamerika auf neue Modelle, zumeist Mischformen aus den klassischen Wahlrechtsrechtsmodellen.

Dazu zählt Klaus Poiers „Minderheitenfreundliches Mehrheitswahlrecht“. Seine Kernaussage: Die Wahlpartei mit der relativen Stimmenmehrheit erhält 50 Prozent plus einen Sitz aller Mandate. Alle übrigen Wahlparteien, die die vier Prozent Hürde schaffen, sind nach dem Stärkeverhältnis im Parlament vertreten. „Das bietet dem Wähler die Chance“, so Poier, das nächste Mal einer Oppositionspartei zur Mehrheit zu verhelfen. Poier erinnerte an die Große Koalition, die von 1986 bis 1999 trotz Niederlagen bei allen Wahlen im Amt bleiben hatte können.

Klaus Poier: „Minderheitenfreundliches Mehrheitswahlrecht. Rechts- und politikwissenschaftliche Überlegungen zu Fragen des Wahlrechts und der Wahlsystematik“, 379 Seiten, 489 Schilling, Böhlau-Verlag.

Derzeit hält die Steiermark

Doch lieber eine

VON DIETER RUPNIK

Der dezent in Nebensätzen verpackte und unlängst bei einer Halleneröffnung an Landeshauptmann Waltraud Klasnic herangetragene Wunsch eines oststeirischen Bürgermeisters, seinen Markt doch gütigst zur Stadt erheben zu wollen, war ein Grund für den Landespressedienst, ein Problem zu hinterfragen: Stadt statt Markt, was bringt's, was kostet's und vor allem - wer darf überhaupt.

Eines vorweg: „Bringen tut es nicht besonders viel, kosten auch nicht, außer einem neuen Briefpapier und diversen Eintragungen, aber theoretisch könnte statt vormals „Gemeindekassier“ nun „Finanzreferent“ auf dem Türschild des kommunalen Säckelwartes prangen, und der Gemeindesekretär könnte über Nacht zum Stadtamtsdirektor - bei vermutlich gleichen Bezügen - avancieren,“ wie der Leiter der für die Gemeinden zuständigen Rechtsabteilung 7, Dr. Heinz Schille, zusammenfasst. Und die Marktmusikkapelle könnte beim nächsten Mal schon als Stadtmusik konzertieren.

Leicht gemacht wird es all jenen Bürgermeistern, die ihren Ort in den Reigen der Städte eingliedern wollen, trotzdem nicht. Peter Schaffer, neben vielen anderen Agenden quasi auch „Stadterhebungs-Referent“ der Rechtsabteilung 7: „Die Gemeindeordnung gibt da recht strenge Richtlinien vor. So sollten sich

bei 33 Städten - Wie leicht oder schwer ist es, das „Stadtrecht“ zu erhalten?

Stadt statt Markt oder gar „nur“ ein Dorf?

„Stadterhebungs-Referent“ Peter Schaffer (links) und sein Chef, Ra 7-Vorstand Dr. Heinz Schille.

Stadtgemeinden vor allem auf Grund einer bedeutenderen Funktion als zentraler Ort eines größeren Umlandbereiches von den übrigen Gemeinden unterscheiden.“ In der Gemeindeordnung heißt es dazu unter anderem: „Die Gemeinde muss hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, ihrer Bevölkerungszahl, ihres baulichen Gefüges und ihres kulturellen Gepräges überragende Bedeutung besitzen.“

Landeshauptmann Waltraud Klasnic lässt bei Stadterhebungswünschen keine Berührungängste erkennen: „Nachdem es praktisch nichts kostet, geht es nur darum, dass die Kriterien eingehalten werden.“

Und die sind etwas breiter aufgefächert als im Text der Gemeindeordnung festgehalten. Da geht es zusätzlich um Musikschulen und Kindergärten, um Facharztansiedelungen, Einkaufsverhalten, Konsumentenströme und Kaufkraft.

Trofaiach, Kindberg zum Beispiel haben den Sprung vom Markt zur Stadt schon vor längerem geschafft, die jüngsten steirischen Städte sind Bad Aussee (1993) und Trieben (1996).

„Ein richtiges G'riss, Stadt werden zu dürfen, besteht“, so Peter Schaffer, „jedenfalls nicht. Die Ansuchen trudeln sporadisch oft in mehrjährigen Abständen ein.“

Trotzdem wird nicht jedes Ansuchen positiv beschieden. Stainz zum Beispiel wollte gern und durfte nicht, ebenso St. Stefan im Rosental, das nun bei der „Rosen-Hallen“-Eröffnung einen weiteren Anlauf genommen hat. Andere könnten und wollen nicht. Fohnsdorf ist noch immer das größte Dorf Österreichs und Leoben könnte sich wie Wien oder Graz ein eigenes Statut ver-

ordnen, lehnt aber dankend ab. Stadtamtsdirektor Dr. Wolfgang Domian: „Es besteht keine zwingende Veranlassung, das zu betreiben, denn die Abgeltung für die Verwaltungsarbeit steht in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Aufwand.“ Die Stadtgemeinde Leoben wird weiterhin bei der Bezirkshauptmannschaft Leoben verwalten lassen.

Nicht so Rust am Neusiedlersee, das mit einem eigenen Statut innerhalb seiner Stadtgrenzen damit auch die Agenden einer Bezirkshauptmannschaft übernimmt. In Deutschland würde man diese Städte als „kreisfrei“ bezeichnen.

Die 17 steirischen Bezirke - in dieser Zahl nicht ausgewiesen sind die beiden Exposituren Gröbming und Bad Aussee, dafür aber mit eingerechnet die Landeshauptstadt Graz - zählen bei ihren 543 Gemeinden 33 Städte und 120 Märkte. Apropos Märkte: Ein kleines, österreichisches Kuriosum, das man gerade noch im Südbayrischen und in Südtirol kennt, überall anderswo mit frischem Gemüse oder mit Schnäppchen, in Küstenlagen auch mit Fisch assoziiert.

Im steirischen Bezirksranking führt mit fünf Städten eindeutig der Bezirk Liezen gefolgt von Bruck, Leoben und Voitsberg mit je drei Städten. Absolut „städtefrei“ ist der Bezirk Graz-Umgebung, der dafür mit 20 Märkten alle anderen Bezirken weit abgeschlagen hinter sich lässt. Leibnitz an zweiter Stelle kann mit 15 Märkten aufwarten und die Schlusslichter bilden Knittel- und Fürstenfeld mit nur je zwei Märkten.

In der relativen Zahl der Städte übt sich die Steiermark gesamtösterreichisch gesehen in der Tugend der Bescheidenheit. Während Kärnten als Spitzenreiter eine Städtedichte von dreizehn Prozent, Salzburg mit drei Prozent die geringste aufweist, liegt die Steiermark mit sechs Prozent knapp vor Tirol (vier Prozent) und damit an drittletzter Stelle.

Eines der Wahrzeichen Danzigs: Der Rathausturm, rechts das Solidarnosc-Denkmal und unten die nostalgischen Strandanlagen von Sopot.

Rathausturm, Krantor, Westerplatte, Bernstein

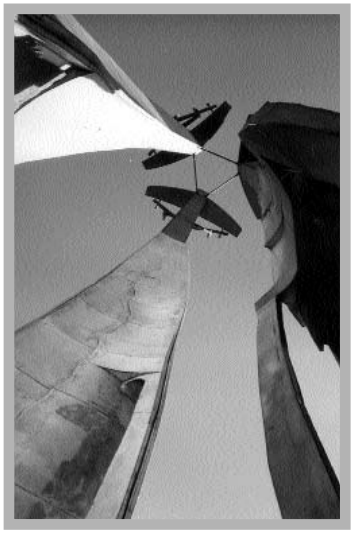
Aus drei mach eins und nenne

VON DIETER RUPNIK

Es ist eine Art kommunaler Dreifaltigkeit, die Danzig in seiner Gesamtheit ausmachen: Danzig selbst als Namensgeber, dazu noch Gdingen als Hafen und Sopot als Bade- und Kurort mit dem baulichen Charme des Fin de Siecle. Mit seinen drei Gemeindeeinheiten ist Danzig weitaus besser dran als zum Beispiel Brüssel, das aus 19 voneinander unabhängigen Kommunen besteht. Zum Kennenlernen hat nun das Polnische Fremdenverkehrsamt in Wien eine steirische Journalistendelegation zu einem Kurzbesuch in dieses sehenswerte Stück Polen eingeladen.

Eines zur Bedeutung Polens vorweg: Mit seinen mehr als 38 Millionen Einwohnern, die in 16 Wojewodschaften - so nennen sich die Provinzen - auf einer Fläche rund dreieinhalb mal so groß wie Österreich leben, hat die Republik gleich viel Menschen wie alle anderen Aufnahmekandidaten für die EU-Osterweiterung zusammen.

Dementsprechend groß und vor allem auch sichtbar sind die Anstrengungen des ehrgeizigen Polens, in diesem europäischen Konzert deutlich hörbar mitzuspielen. Kaum fassbar die Leistungen, die aus dem Trümmerfeld Danzig eine Stadt von hanseatischer Größe wieder erstehen ließ. Als Wahrzeichen lässt das Krantor an der Mottlau täglich wieder tausende Kameraverschlüsse klicken, das Rathaus mit seinem Turm aus dem 14. Jahrhundert zieht die Besucher der Stadt in seinen Bann und der Artushof - in England hätte man vermutlich in britischem Understatement „Club“ dazu gesagt - spiegelt in seinen Prunkräumen den Wohlstand der mittelalterlichen Stände wider. Ein „Wahrzeichen“ kann man sogar trinken: Das Danziger Goldwasser.



Großbaustellen kündigen die Umsetzung gewaltiger Investitionen an und wenn die Straßen verschiedentlich noch Fleckerlteppich-Charakteristika einer St. Peter Hautpstraße in Graz aufweisen, so können die zukunftsorientierten Polen hoffen, dass dies bald bewältigte Vergangenheit sein wird.

Informationen:

Polnisches Fremdenverkehrsamt,
A-1070 Wien,
Mariahilfer Str 32-34
Tel: (01)524 71 91-0

Reisebüro Orbis,
A-1020 Wien,
Lilienbrunng 5
Tel: (01)214 76 88
(01)212 13 56
FAX: (01)214 76 89

Sämtliche Fotos: Landespressedienst

und ein „Wahrzeichen“, das man sogar trinken kann

es Danzig

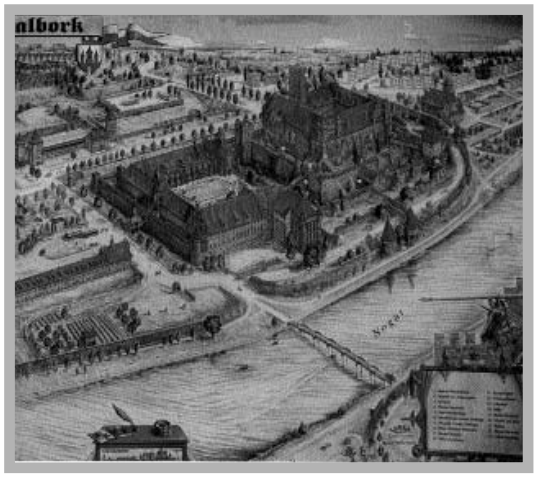
Von dem am 22. Juni 1788 in Danzig geborenen Arthur Schopenhauer spricht die Reiseleiterin weniger, das Günter Grass-Geburtshaus (16. Oktober 1927) zeigt man gerne her, das Eigenverständnis von Danzig fokussiert sich jedoch auf jene Werft, von der aus die Solidarnosc-Bewegung ihre Eigendymamik entwickelte und letztendlich zur Kapitulation der kommunistischen Systeme führte. Das Mahnmal für die erschossenen Werftarbeiter vor den Toren der Fabriksanlage soll die Nachwelt an diesen heldenhaften Einsatz der Arbeiterschaft erinnern. Zwei Namen verbinden die Polen mit ebensoviel Stolz wie Dankbarkeit in Zusammenhang mit der Überwindung des Kommunismus: Lech Walensa und Papst Johannes Paul II.

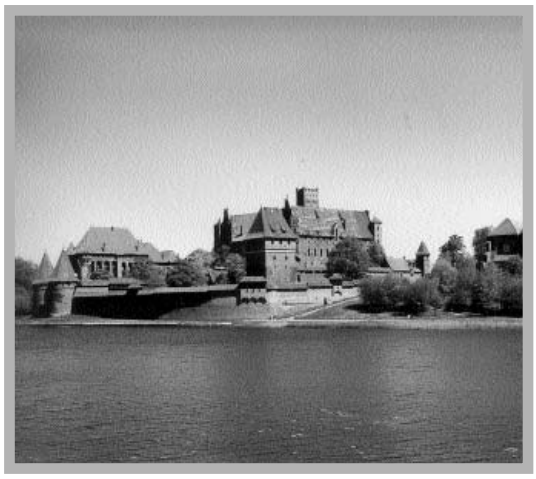
Danzig, das ist pulsierendes Leben um den Neptunbrunnen vor dem Rathaus, Danzig, das ist auch Westerplatte und das mörderische Knattern jener Schüsse, die den Zweiten Weltkrieg entfachten, Danzig, das ist das weltberühmte Goldwasser und das sind stimmungsvolle Konzerte in der Heiligen Brigittenkirche, das ist Bernstein und das sind freundliche, weltoffene und hilfsbereite Menschen, die selbst aber vor einer deutlich zunehmenden Jugendbanden-Kriminalität Angst haben.

Die steirische Journalistengruppe mit (von links) Honorarkonsul Dr. Gerold Ortner, Klara Iwanska (Stadtführerin) und Mag. Agnieszka Fritzl (Poln. Fremdenverkehrsamt), Dr. Dieter Rupnik (Landespressedienst), Dr. Thomas Strohmeyer (Steirische Wochenpost), Barbara Winkler (Steirerkrone) und Dr. Beate Pichler (Kleine Zeitung).

Wenn auch die Zeit für einen Kurzbesuch knapp ist, ein Ausflug nach Malbork, dem berühmten Marienburg darf nicht fehlen. Die früher uneinnehmbare, im Jahre 1274 gegründete Backsteinfestung des Deutschen Ritterordens ist schlicht ein Wunderwerk (wiederaufgebauter) gotischer Architektur.

Nur noch eine kleine Anmerkung zur polnischen Fluglinie LOT: Modernes Fluggerät von Boing (737, 767) und vor allem endlich einmal Beinfreiheit.





Oben: Die klassische Danziger Stadtansicht mit dem Krantor. Daneben die Marienburg in der historischen Darstellung und in der wiederaufgebauten heutigen Form.

Reformen im Landesdienst werden nun umgesetzt

Das ist sie - die „Besoldung neu“

Personallandesrat Hermann Schützenhöfer setzt nun seit Jahren geplante Reformvorhaben um. Jüngere werden in Zukunft besser verdienen.

Seit Generationen gibt es im öffentlichen Dienst zwei Klassen von Arbeitnehmern:

1. Beamte, die einen erhöhten Versetzungsschutz genießen, praktisch unkündbar sind, im Durchschnitt höhere Gehälter sowie wesentlich höhere Pensionen beziehen.
2. Und Vertragsbedienstete, auf die all das nicht zutrifft.

Die höheren Einkommen lassen sich zum Teil damit erklären, dass der Akademikeranteil unter den Beamten überdurchschnittlich hoch ist, zudem gibt es besondere Belastungen, die nur Beamte zu tragen haben (höhere Pensionsbeiträge, Disziplinarrecht, Dienstprüfungen und andere Auflagen). Die Unterschiede im Dienstrecht werden üblicherweise mit dem Erfordernis begründet, dass der Beamte geschützt und somit frei von unsachlichen Einflüssen und nur dem Gesetz verpflichtet seine Arbeit verrichten kann.

Dieses Ziel kann aber auch durch Schutzbestimmungen im Dienstrecht verwirklicht werden und rechtfertigt keineswegs die überaus hohen Einkommensunterschiede. Eine moderne Verwaltung braucht daher ein einheitliches Dienst-, Besoldungs- und Pensionsrecht für alle steirischen Landesbediensteten.

Seit dem 1.01.1999 ist durch den Wegfall des sogenannten „Homogenitätsgebotes“, das bedeutet eine starke Bindung der Gebietskörperschaften an bundesgesetzliche Regelungen, die Voraussetzung geschaffen worden, die tiefgreifende Reformen erst möglich macht. Diese Chance wurde in der Steiermark genutzt und es wurden im Einvernehmen mit der Personalvertretung Grundsätze für eine Neuordnung erarbeitet.

Die Besoldungsreform:

Die jüngste Mitarbeiterbefragung hat eindeutig ergeben, dass die weitaus überwiegende Mehrheit der Bediensteten eine Änderung des derzeitigen Systems der Besoldung wünscht. Eine Bewertung von 80 Referenzstellen wurde als erster Schritt für eine neues Besoldungsschema abgeschlossen.

1. Jeder einzelne Arbeitsplatz kann hinsichtlich seiner Leistungsanforderungen an Fachwissen, Denkleistung und Verantwortung nachvollziehbar bewertet werden. Die Bezahlung wird sich künftig an diesen Anforderungen messen.
2. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Die Einkommensunterschiede zwischen Beamten und Vertragsbediensteten werden beseitigt.

Landesrat Hermann Schützenhöfer

3. In jungen Jahren mehr verdienen. Der gesamte Lebensverdienst verändert sich nicht, aber am Beginn der Berufslaufbahn wird ein junger Beamter in Zukunft besser verdienen. Durch schnellere Einkommenszuwächse am Beginn der Berufslaufbahn soll für junge Menschen die Existenzgründung erleichtert und die Motivation gesteigert werden.
4. Die Durchlässigkeit zwischen den Verwendungsgruppen wird verwirklicht. Da in Hinkunft Stellenwert und Arbeitserfolg die Bezahlung bestimmen, haben Titel ausgedient.

Die Überreichung des Steirischen Landeswappens an das Leobener EDV-Unternehmen PCL Pauritsch GmbH war kürzlich Anlass dafür, die wirtschaftliche Bedeutung der Informationstechnologie für die Steiermark und für Leoben zu erörtern. PCL hat sich vom einstigen Büromaschinenhändler zu einem HighTech-Unternehmen entwickelt.

PCL-Geschäftsführer Günther Pauritsch, Leobens Bürgermeister Dr. Matthias Konrad und Wirtschaftslandesrat Dipl.-Ing.Herbert Paierl.

Projektmanagement-Kompetenz stärkt öffentliche Bauverwaltung

„Senior-Projektmanager“ in der Fachabteilung 4 b

*VON ALFONSIE GALKA**

Projektmanagement wird immer stärker als wesentlicher Wettbewerbsvorteil in der Gesellschaft erkannt. Gerade für die Abwicklung vieler Bauvorhaben der öffentlichen Hand stellt sich der Einsatz von professionellem Projektmanagement als wichtiger Erfolgsfaktor dar, um vorgegebene Kosten, Termine und Qualität von öffentlichen Bauwerken einzuhalten.

Daher wurde im Rahmen eines umfangreichen Ausbildungsprogramms („Bau-Management-Lehrgang“) für 23 Mitarbeiter der öffentlichen Bauverwaltungen aus der Steiermark ein Schwerpunkt auf die Ausbildung im Projektmanagement gelegt.

Unter der Leitung von Baumeister Josef Mahlknecht wurden die Grundlagen für ein modernes Baumanagement in zwei Semestern erarbeitet. Dieses Wissen stellte die Basis für den zweisemestrige Universitätslehrgang „Internationales Projektmanagement“ dar, der von Univ. Prof. Dkfm. Dr. Roland Gareis (Projektmanagement Group der Wirtschaftsuniversität Wien) durchgeführt wurde.

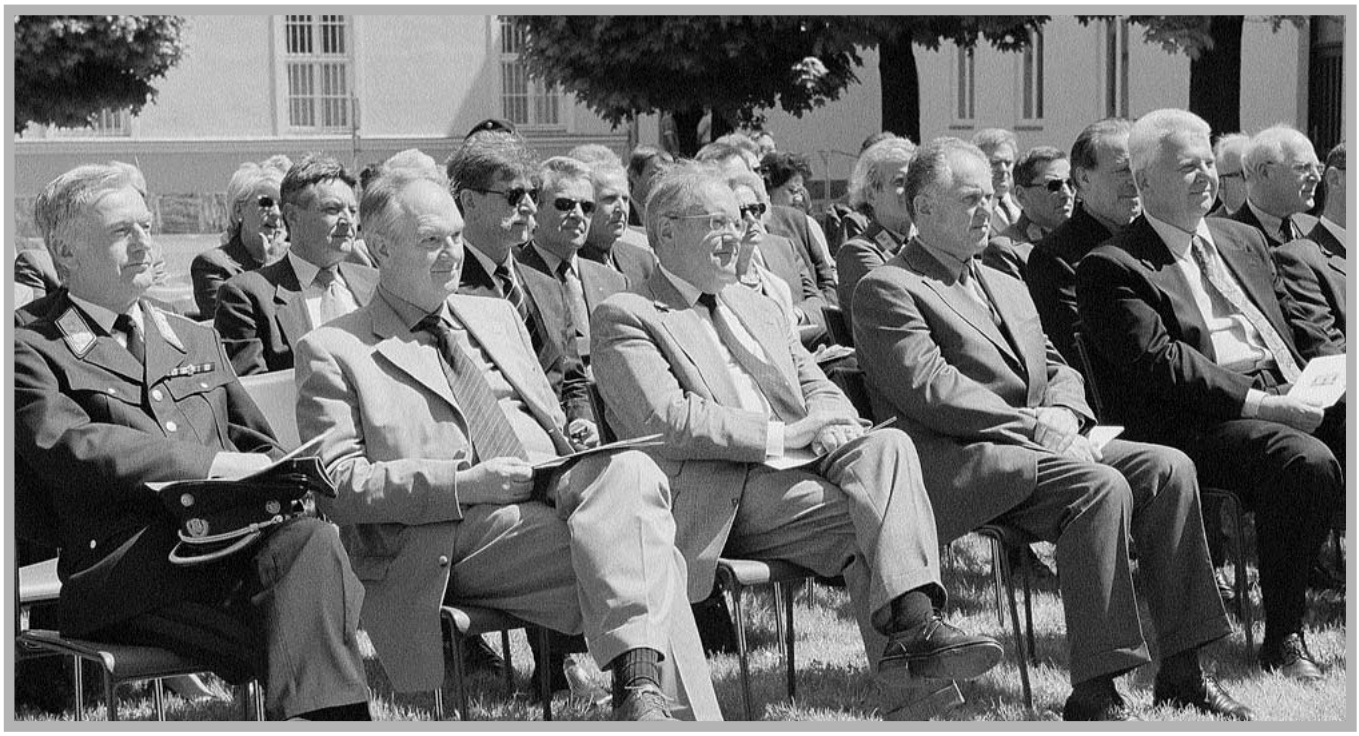
Neben der Entwicklung der individuellen Projektmanagement-Kompetenzen, konnten im Lehrgang auch Erstansätze für Projektmanagement-Standards für Bedarfsplanungs-, Planungs- und Realisierungsprojekte entwickelt werden, die eine noch effizientere Abwicklung der Bauvorhaben in der öffentlichen Verwaltung ermöglichen wird.

Im Rahmen der pm tage´00 „Projekte & Change“, einer Kooperationsveranstaltung der Roland Gareis Consulting, Projektmanagement Austria und der Projektmanagement Group wurden den erfolgreichen Teilnehmern in einem entsprechenden Rahmen die Zeugnisse für die Absolvierung des Universitätslehrgangs überreicht. Das sich die Teilnehmer jetzt zu der Gruppe der Projektmanagement-Experten in Österreich zählen dürfen, zeigte unter anderem Dipl.-Ing. Kristina Posch, die in den „Blitzlichtern“ zum Thema Projekte & Change allen Teilnehmern von den Entwicklungsmaßnahmen und den ersten positiven Erfahrungen aus der Praxis in der Bauverwaltung berichtete.

Mit der Teilnahme am Universitätslehrgang war für vier Mitarbeiter der Fachabteilung 4b (Thomas Baumgartner, Alfonsie Galka, Thomas Goldberger und Kristina Posch) die Weiterentwicklung im Projektmanagement noch nicht abgeschlossen. Nun haben diese Mitarbeiter die höchste Stufe der Projektmanagement - Ausbildung - die Zertifizierung zum „Senior Projektmanager“ entsprechend eines internationalen Zertifizierungsstandards durch Projektmanagement Austria erreicht.

„Senior-Projektmanager“ - Dipl.-Ing. Thomas Baumgartner, Dipl.-Ing. Kristina Posch, Dipl.-Ing. Alfonsie Galka und Ing. Thomas Goldberger.

* Dipl.-Ing Alfonsie Galka ist Vorstandstellvertreterin Referatsleiterin in der Fachabteilung 4 b.



Graz: Alles neu bei der Polizei

Mehr als 132,5 Millionen hat die Bundesimmobiliengesellschaft BIG in die Grazer Polzeidirektion investiert, nun erstrahlt das alte Palais Wildenstein in der Paulustorgasse in neuem Glanz. Bei der Übergabe: Polizeidirektor Dr. Franz Stingl (li.), Landesamtsdirektor Dr. Gerhart Wielinger, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Horst Brade, Landtagspräsident Reinhold Purr und LH-Stv. DDr. Peter Schachner.

Für die Vergabe von zwei Millionen Schilling jährlich berät der Beirat für Entwicklungszusammenarbeit die Landesregierung und bereitet auch Entscheidungen vor. Dieser Beirat wurde nunmehr auf die Dauer der Legislaturperiode neu bestellt. Einstimmig zum Vorsitzenden wieder gewählt wurde Landesstatistiker Dr. Ernst Burger (3. von links), Geschäftsführer des Beirates ist der Referent für Entwicklungszusammenarbeit, Dr. Wolfgang Himmler. Landeshauptmann Waltraud Klasnic nahm selbst an der konstituierenden Sitzung des Beirates teil. Für die Ausschreibung des nächsten Journalistenpreises wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet.

Mureck: Eine ökologische Kostbarkeit drohte endgültig auszutrocknen

Jetzt rauscht der Mühlbach wieder - zukunftssicher

Zum Ende des 19. Jahrhunderts zwecks Nutzung der Wasserkraft ausgebaut drohte der Mühlbach in den letzten Jahren zu versickern. Die Gefahr ist nunmehr gebannt. Durch das Engagement eines Wasserverbandes und auch durch EU-Gelder.

Landesrat Erich Pöltl, Dipl.-Ing. Dietlinde Mlaker und LH-Stv. Dipl.-Ing. Leopold Schöggl bei der Besichtigung des zu neuem Leben erweckten Mühlbach.

Im Laufe der Zeit hat die Wasserkraftnutzung immer mehr an Bedeutung verloren. Das Mühlenkonsortium hat sich aufgelöst. Die Aufgaben der Erhaltung des Mühlbaches wurde durch den 1982 gegründeten Wasserverband Mühlbach Mureck-Radkersburg übernommen. Als Lebensader für die Auwaldbereiche und für die Grundwasseranreicherung übernimmt der Mühlbach eine wichtige wasserwirtschaftliche Funktion.

Zusätzlich besteht seitens der Landwirtschaft bei ausreichender Dotation des Mühlbaches aus der Mur der Wunsch zur Bereitstellung von Bewässerungswasser für landwirtschaftliche Spezialkulturen.

Durch die immer weiter fortschreitende Eintiefung der Mur - als Folge der Regulierung Ende des 19. Jahrhunderts und des fehlenden Geschiebetransportes durch die Errichtung der Kraftwerkskette flussaufwärts - war es nicht mehr möglich, die Wassermenge von drei Kubikmetern pro Sekunde über einen längeren Zeitraum aus der Mur auszuleiten.

Vor allem in den Trockenjahren 1992/1993 war eine Dotation des Mühlbaches aus der Mur zur Gänze unterbunden. Da auch die linksufrig einmündenden Grabenlandbäche kaum eine nennenswerte Wasserführung aufwiesen, kam es zur bereichsweisen Austrockung des Mühlbaches.

Im Rahmen des Projektes „Lebensraum unteres Mural“ der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIA wurde die große Bedeutung des Mühlbaches Mureck-Radkersburg für die Region bestätigt und ein Projekt zur Lösung der anstehenden Probleme ausgearbeitet. Dadurch konnten EU-Mittel im Ausmaß von rund 40 Prozent der Gesamtkosten lukriert werden.

Zur Sicherstellung der nötigen Durchflussmenge wurde das Einlaufbauwerk rund einen Kilometer flussaufwärts verlegt und ein neues Auengerinne zwischen altem und neuen Einlaufbauwerk hergestellt.

Dieses neue Gerinne liegt im Auwaldbereich südlich von Mureck. Der murbegleitende Auwald wird durch ein reich verzweigtes Rinnensystem und durch Altarmreste von überregionaler Bedeutung charakterisiert.

Dieser Raum stellt auch ein wertvolles Potential für die Entwicklung der Region dar und wird als unberührter Erholungsraum wahrgenommen. Über Wanderwege und den Murradweg ist eine sanfte Erschließung gegeben, die Besucher in den Auwaldbereich bringt.

Die naturräumliche Einbindung des neu geschaffenen Abschnittes war vor allem durch die gemeinschaftliche Bemühung der Planenden und Ausführenden unter Einbeziehung von Anregungen örtlicher Biologen, Jäger und Fischer in dieser Form möglich.

Positive Bilanz für das Frauengesundheitszentrum Graz

Neuer Trend: Immer mehr Beratung per E-Mail

VON WALTRAUD POSCH

Nahezu 12.000 Frauen fanden im Jahr 2000 Unterstützung im Frauengesundheitszentrum Graz.

Das Team des Frauengesundheitszentrums Graz.

Positive Bilanz zieht das Frauengesundheitszentrum Graz für das vergangene Jahr. Insgesamt 11.618 Frauen nutzten das Angebot, das vor allem Beratung, kritische Information, gynäkologische Ordination, Projektentwicklung, Psychotherapie, Bibliothek und Fortbildung für MultiplikatorInnen umfasst. Immer beliebter werden E-Mail-Beratungen.

Wichtigste Aufgabe sei es, Frauen Orientierungshilfe im Informationsdschungel zu bieten. „Wir leben in einer Zeit von Überangebot und Unterorientierung: Es gibt gerade im Gesundheitsbereich viele Informationen, aber wie kann man Entscheidungshilfe erhalten? Um bewusst die eigene Gesundheit zu fordern, sind Orientierungshilfen nötig“, erläutert Geschäftsführerin Sylvia Groth. „Besonders zu Wechseljahren und neuen Verhütungsmitteln suchen Frauen kritische, unabhängige Information.“

Derzeit sind im Frauengesundheitszentrum Graz fünf Mitarbeiterinnen beschäftigt, drei davon in Teilzeit. Die Nachfrage ist seit dem Gründungsjahr 1993 konstant gestiegen. Allein von 1999 bis 2000 erhöhten sich die Veranstaltungs-Besuche um 43 Prozent, Räumlichkeiten und Finanzierung blieben dieselben.

Preisverleihung am A1-Ring

AVL ehrt Ferrari-Teamchef

„Boxenstopp“ für eine Preisverleihung, wo sonst Motoren heulen und Reifen quietschen: Ferrari-Teamchef Jean Todt erhielt am A1-Ring in Spielberg den AVL-Technology Award für das Jahr 2000.

Professor Dipl.-Ing. Helmut List überreichte Ferrari-Teamchef Jean Todt im Beisein von Landesrat Dipl.-Ing. Herbert Paierl (v.l.n.r.) den „AVL Technology-Award“.

Der 55-jährige Franzose, der schon in jungen Jahren seine Leidenschaft für den Motorsport entdeckte, leitet seit rund acht Jahren das legendäre Ferrari-Team und zeigt dort großes Engagement auf dem Gebiet der angewandten Forschung. Überreicht wurde der „Technologie-Oskar“ von Professor Helmut List, CEO der AVL. Für List bedeutet die Formel 1 „Challenge - und Challenge ist das, was wir in der Forschung brauchen, um Fortschritte zu erreichen und neue Technologien zu entwickeln“.

Der Technology Award der AVL wird alle zwei Jahre an verdiente Persönlichkeiten für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Forschung und Technologie verliehen. Der Preisträger des Jahres 1998 ist Bernie Ecclestone.

Herzstück der Skulptur aus Silber ist ein Hochtechnologie-Kristall, der im Hause AVL rund acht Monate unter hohem Druck und hoher Temperatur gezüchtet wurde. Diese Kristalle werden für Messungen im Brennraum eines Motors - auch in der Formel-1 eingesetzt.

Der aktuelle Kommentar

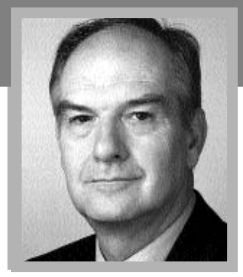


Foto: Fischer

Dr. Gerhart Wielinger
Landesamtsdirektor

Alles über die neue Geschäftsordnung

Die Erlassung einer neuen Geschäftsordnung für das Amt der Landesregierung und die Vorarbeiten für eine neue Geschäftseinteilung dieses Amtes sind Ursache für Unruhe, Befürchtungen und Gerüchtebildungen geworden.

Es ist verständlich, dass die Mitarbeiter im Landesdienst Neuerungen kritisch gegenüberstehen, denn jede Neuerung in der Organisation kann Auswirkungen auf die Tätigkeit und allenfalls die Arbeitsbedingungen mancher Kollegen haben. Daher gibt es auch ein selbstverständliches Informationsbedürfnis, denn nur auf der Grundlage zutreffender Informationen kann von den Betroffenen abgeschätzt werden, was die geplanten Änderungen für sie bedeuten.

In der Folge möchte ich auf einige besonders wichtige Punkte der durch die beschlossene Geschäftsordnung und die geplante Geschäftseinteilung zu erwartenden Neuerungen eingehen. Gleich vorweg sei aber darauf hingewiesen, dass über die Neuerungen in der Geschäftseinteilung intensive Gespräche mit der Landespersonalvertretung aber auch mit allen in dieser vertretenen Fraktionen geführt werden. Ich bin selbstverständlich bereit, alle gewünschten Informationen persönlich zu erteilen. Der Text der neuen Geschäftsordnung ist im Intranet unter der Rubrik der Landesamtsdirektion zu finden.

Es wird mitunter die Frage gestellt, weshalb es bisher keinerlei schriftliche Unterlagen über die geplanten Änderungen der Geschäftseinteilung gegeben hat. Dies ist leicht zu beantworten: Die Geschäftseinteilung wird gerade ausgearbeitet und in diesem Vorgang der Ausarbeitung sind alle Abteilungsvorstände einbezogen worden.

Jeder Abteilungsvorstand hat eine umfassende Information darüber erhalten, was die Geschäftsordnungsänderung im Allgemeinen und die Geschäftseinteilungsänderung jedenfalls für den von ihm geleiteten Bereich bedeuten wird. Nun liegt der in dieser Form erarbeitete Entwurf einer Geschäftseinteilung vor, er ist der Personalvertretung übermittelt worden. Nun kann auf der Grundlage schriftlicher Unterlagen diskutiert werden.

Das Ergebnis des Diskussionsprozesses mit der Personalvertretung soll in einen endgültigen Entwurf eingearbeitet werden, der dann von der Frau Landeshauptmann der Landesregierung zur Zustimmung vorgelegt werden wird.

Die neue Geschäftsordnung sieht vor, dass das Amt in anderer Weise gegliedert werden kann als bisher: Es soll - im Sinne der Vorgaben der Bundesverfassung - die Abteilung als Organisationseinheit geben und die Möglichkeit, Abteilungen in Gruppen zusammenzufassen.

Die Abteilungen können in „Fachabteilungen“ und/oder Referate gegliedert sein. Die Abteilung soll - wenn sie in Fachabteilungen gegliedert ist - die Funktion einer Planungs- und Koordinationsebene haben. Dies insbesondere für die Personal- und die Budgetplanung. Die „operativen“ Aufgaben, also die Erfüllung der einzelnen im Amt der Landesregierung zu besorgenden fachlichen Angelegenheiten, soll in diesem Fall auf der Ebene der „Fachabteilungen“ erfolgen.

Die Leiter der Fachabteilungen werden in den Angelegenheiten ihres Aufgabenbereiches eigenverantwortlich die Leitungsbefugnis wahrnehmen können. In Personal- und Budgetangelegenheiten wird ihnen ebenfalls Gestaltungsbefugnis zukommen.

Dem Abteilungsleiter soll in diesen Angelegenheiten die „Letztverantwortung“ zukommen. Das heißt: Es wird für jede Abteilung im Organisationshandbuch ein Verfahren der Kooperation zwischen den in einer Abteilung zusammengefassten Fachabteilungen und zwischen den Fachabteilungen und der Abteilungsleitung festzulegen sein. Die Abteilungsleitung soll grundsätzlich von einem der Fachabteilungsleiter wahrgenommen werden.

Im Organisationshandbuch wird ebenso festzulegen sein, wie und in welchem Umfang eine fachliche Koordination zwischen den Fach-

Fortsetzung Seite 24

Im ÖBB-Nostalgiewaggon des Alpen-Adria-Freundschaftszuges 2001 nach Laibach

Von Seelenverwandtschaft zur Städtepartnerschaft

VON INGE FARCHER

Gibt es Seelenverwandtschaften auch zwischen Städten, dann sind Laibach und Graz sicher seelenverwandt. Schon beim ersten Bummel durch die Altstadt mit ihren unzähligen Cafes (das schönste ist das Cafe Theatre im Grand Hotel Union) ist eine gewisse Vertrautheit zu spüren.

Lohnenswertes Reiseziel: Die Laibacher Altstadt mit einem ihrer Wahrzeichen - die Drei Brücken von Joze Plečnik.

Fotos: Landespressedienst

Aber Laibach punktet auch mit seinen wunderschönen Jugendstilhäusern, den markanten Bauwerken des slowenischen Architekten Joze Plečnik (u.a. die Markthalle, die Schusterbrücke und die berühmten Drei Brücken) - manche sprechen sogar von „Plečniks Laibach“ - und dem attraktiv gestalteten Flussufer.

35.000 der rund 276.000 Einwohner Laibachs sind Studenten. Kein Wunder, dass die Beislszene in den engen Gassen entlang des Flusses Ljubljanica keine Wünsche offen lässt. Jeden Abend versammeln sich Menschentrauben in und um die hundert verschiedenen Bars, Cafes und Pubs der Innenstadt. Themenbars wie z.B. das bizarre „Pr Skelet“ mit seinen listig angeordneten Schädel- und Knochen-Dekors sind bei Einheimischen wie bei Besuchern sehr beliebt.

Laibach ist unbedingt eine Reise wert - so die einhellige Meinung der rund 80 Teilnehmer der sechsten Alpen-Adria-Freundschaftsfahrt, die vom 18. bis 20. Mai in die Hauptstadt unseres Nachbarlandes führte. Anlass war ein zehnjähriges Jubiläum: Im Juni 1991 hat Slowenien seine Unabhängigkeit erklärt.

Organisiert wurde die Freundschaftsfahrt vom slowenischen Honorarkonsul in Graz, Dr. Kurt Oktabetz, sowie von Hofrat Dr. Elisabeth Chibidziura vom Referat für Regionale Außenbeziehungen und den ÖBB-Sonderzugmanagern Erich Payer und Andrea Peschl.

Das Land Steiermark war vertreten durch Landtagspräsident Reinhold Purr und LAbg. Detlef Gruber, die Stadt Graz sogar mit vier Gemeinderätinnen: Mag. Eva-Maria Fluch, Mag. Irmtraud Peternell, Gerlinde Spörk-Feichter und Heidi Wiener. Zu den zahlreichen Gästen zählten u.a. Dr. Fritz Csoklich, die Professoren Gerda Klimek und Sepp Trummer, Dr. Kurt Hudabiunigg vom UKH Graz.

Laibach ist auch kulinarisch top, befanden (v.l.n.r.) Günter Lehofer (Kleine Zeitung Aussenpolitik), Walter Močnik (Steirerkrone) und Inge Farcher (Landespressedienst).

Gleich am ersten Abend gab es für die Teilnehmer einen Empfang auf der Laibacher Burg. Das vorangegangene Arbeitsgespräch zwischen der Laibacher Bürgermeisterin Viktorija Potočnik, dem Landtagspräsidenten Reinhold Purr und dem nur für diesen Termin angereisten Grazer Bürgermeister Alfred Stingl endete erfreulich: mit dem Startschuss zu den Vorbereitungen für eine Städtepartnerschaft Graz-Laibach. Die bereits jetzt spürbare Seelenverwandtschaft dürfte damit noch verstärkt werden.

(v.l.n.r.): Botschafter Ferdinand Mayrhofer-Grünbühel, Bürgermeister Alfred Stingl, Dr. Elisabeth Chibidziura, Landtagspräsident Reinhold Purr, Vizebürgermeister Anton Colarič und Honorarkonsul Dr. Kurt Oktabetz beim Empfang auf der Laibacher Burg.

Nestroy - Ausstellung in der Landesbibliothek

„Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab“

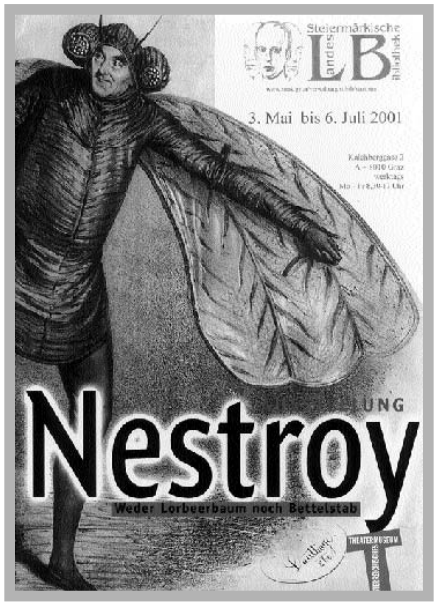
VON ELENA HAMMER

Vor 200 Jahren, am 7. Dezember 1801, wurde Johann Nestroy in Wien geboren. Die Steiermärkische Landesbibliothek nimmt dieses Ereignis zum Anlass, dem bedeutenden Dramatiker und Schauspieler eine Ausstellung zu widmen, die vom österreichischen Theatermuseum eingerichtet wurde.

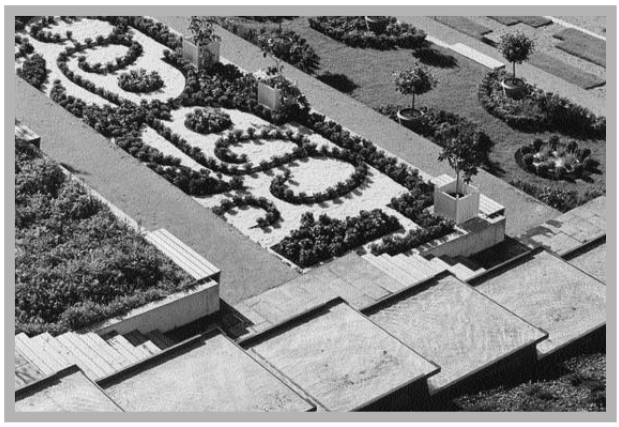
Der Titel der Ausstellung nimmt Bezug auf die gleichnamige Posse Nestroys, von der ein zeitgenössisches Szenenbild zu sehen ist. Weitere Glanzstücke wie Aquarelle, Bühnenrequisiten, Plakate, Druckgraphiken, Fotos sowie persönliche Briefe Nestroys werden erstmals in Graz im Original präsentiert. Sie bieten einen Blick in das private und berufliche Umfeld des erfolgreichen Bühnenautors.

Im Zentrum der Schau stehen Nestroys vielfältige Aktivitäten als Schauspieler, Dramatiker und Theaterdirektor in ihrem historisch politischen Kontext. Anhand ausgewählter Theaterstücke werden Nestroys Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen, seine Sozialkritik und satirische Abrechnung mit den Mißständen seiner Zeit vergegenwärtigt. Insbesondere dokumentiert die Ausstellung mit zahlreichen interessanten Objekten Nestroys Jahre in Graz.

Info:
Nestroy - Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab, Steiermärkische Landesbibliothek, Kalchberggasse 2, 8010 Graz. Montag bis Freitag von 8.30 bis 17 Uhr. Bis 6. Juli 2001.



Eine kleine aber feine Ausstellung in der Steiermärkischen Landesbibliothek gibt Einblick in Leben und Schaffen von Johann Nestroy.



Gartenfestival für Gartenliebhaber.

Tier- und Naturpark Schloss Herberstein

Highlights für 2001

Für die Frühjahrs- und Sommersaison hat sich das Herberstein-Team einiges einfallen lassen. Mit 1. Mai startete der Generali-Photowettbewerb zum Thema „Die bunte Vielfalt in Herberstein“ - im Oktober werden die originellsten Bilder, die in Herberstein aufgenommen wurden, von einer Jury in Graz bewertet und mit wertvollen Preisen ausgezeichnet.

Ein mittelalterlicher Markt im Schlosshof brachte vom 24. bis zum 27. Mai Unterhaltung für die ganze Familie. Im Juni kommen alle Gartenliebhaber beim Gartenfestival (14. bis 17. Juni) und beim Rosenseminar („Cousine Rose“, 17. Juni) auf ihre Kosten.

Dazu kommt die Fortsetzung des Projekts „Zooschule“ (mit Unterstützung des Arbeitsmarktservices), das bereits im ersten Projektjahr über 30.000 Besucher betreuen und ihnen auf amüsante und unterhaltsame Art Wissen über den Tierpark vermitteln konnte.

Zu den Neuankömmlingen auf Schloss Herberstein zählen u.a. die „Hufeisennasen“ - eine besonders seltene Art von Fledermäusen. In eigenen Kinderführungen werden die jungen Besucher eingeladen, Schloss und Park aus Sicht der Fledermäuse zu erleben: eine ganz neue Erfahrung!

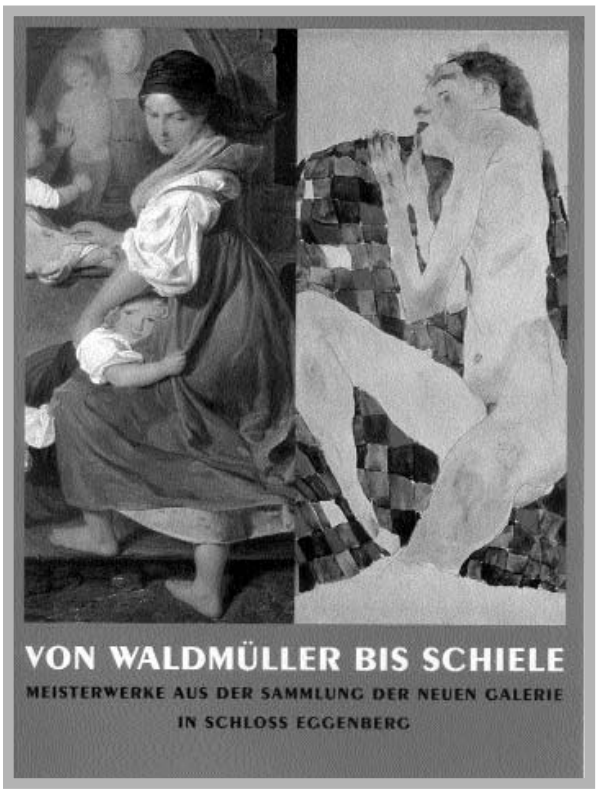
Nähere Informationen:
www.herberstein.co.at sowie unter der Telefonnummer 03176/88250.

Von Waldmüller bis Schiele

Meisterwerke der Neuen Galerie im Schloss Eggenberg

VON HEINZ M. FISCHER

In den vergangenen Jahren drohte fast in Vergessenheit zu geraten, welche bedeutende Sammlung an Meisterwerken die Neue Galerie des Landesmuseums Joanneum in Graz beherbergt. In diesem und im kommenden Jahr bietet sich nun die Möglichkeit, die Sammlung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die sowohl nach Qualität als auch nach Quantität zu den repräsentativsten ihrer Art in Österreich zählt, dem kunstinteressierten Publikum an einem attraktiven Ort vorzuführen: im stimmungsvollen Ambiente von Schloss Eggenberg.



Die Neue Galerie präsentiert ihre Schätze dem kunstinteressierten Publikum in einer großen Ausstellung im Schloss Eggenberg.

Die Gestaltung der Ausstellung nimmt Bezug auf die spezifische Situation ihrer Präsentation. Die Besucher sollen die großzügigen und prächtigen Räumlichkeiten des Schlosses und seine Lage inmitten des Landschaftsparks während der Betrachtung der Werke erleben und genießen können.

Die Konzeption - so Gudrun Danzer, Kuratorin der Ausstellung - orientiert sich in erster Linie am Charakter der Sammlung der Neuen Galerie. Sie umfasst einen zeitlichen Rahmen von ca. 1800 bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. Neben den wichtigsten Wiener Meistern sind naturgemäß Werke großer steirischer Künstler zu sehen. Ferdinand Georg Waldmüller, Friedrich Amerling, Leopold Carl Müller, Wilhelm Thöny, Alfred Wickenburg und Egon Schiele sind nur einige jener Namen, die Kunstfreunde begeistern werden.

Den Einsteig bildet die Welt des Klassizismus der Wiener Akademie mit Landschaften. Die Zeit des Biedermeier ist u.a. mit hoher Porträtkunst, aber auch beeindruckenden Naturstudien vertreten.

Eine eigene Gruppe bildeten die sogenannten Orientalisten. Sie suchten Nordafrika und Ägypten vorwiegend wegen des Lichts und seiner Exotik auf. Den Werken der Maler von Barbizon gehört ein separater Bereich der Sammlung. Ein eigener Raum widmet sich der Gesellschaftsmalerei des späteren 19. Jahrhunderts.

Die radikale Erneuerung, welche die Kunst durch die Wiener Secession erfuhr, kann in der Ausstellung vorwiegend an grafischen Arbeiten studiert werden. Die Zeichnungen Gustav Klimts, Studien zu einigen seiner berühmten Frauenbildnisse und zu den Fresken der Universität, die einen veritablen Kunstskandal auslösten, müssen in diesem Zusammenhang besonders erwähnt werden.

Einer der Höhepunkte der Sammlung ist Egon Schieles „Stadtende“, 1918, in seinem letzten Lebensjahr, gemalt. Die Zeichnungen und Aquarelle zeigen die Radikalität und Genialität seines künstlerischen Ansatzes.

Zwei steirische, international geschätzte Künstler, schließen den chronologischen Bogen der Ausstellung und bieten gleichzeitig einen Ausblick auf die Moderne: Wilhelm Thöny und Alfred Wickenburg.

Infos: Von Waldmüller bis Schiele - Meisterwerke aus der Sammlung der Neuen Galerie in Schloß Eggenberg.

19. Mai bis 30. November 2001, Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr. 1. Dezember 2001 bis 6. Jänner 2002, Samstag und Sonntag, 10 bis 16 Uhr.

Graz als Kulturhauptstadt

Das Programm für 2003

VON HEINZ M. FISCHER

20 Monate vor dem Start zum Kulturhauptstadtjahr 2003 in Graz präsentierten Intendant Wolfgang Lorenz und sein Team das vorläufige Programm. 70 Projekte dokumentiert das aktuelle Programmbuch, das sind etwa zwei Drittel der zu realisierenden Vorhaben. Das Programm für 325 Tage ist ein Mix aus Kunst, Wissenschaft und Lifestyle. Dabei treffen internationale Projekte auf eine Reihe von Vorhaben, die von heimischen Künstlern und Kreativen generiert werden.

Das Programm für 2003 soll Graz, so Lorenz, als „talentierte, zukunftsorientierte und weltoffene Stadt“ präsentieren. Die überwiegende Mehrzahl der Projekte hat ihre Wurzeln in der Grazer Szene und wird mit steirischen Kulturschaffenden und Institutionen umgesetzt. Dazu gesellen sich Künstler, Wissenschafter, Filmschaffende, Theaterleute und Musiker aus ganz Europa und darüber hinaus.

Bis 2003 wird Graz ein neues Design erhalten und in ein anderes Licht getaucht sein. Markante Neubauten, wie etwa die Stadthalle, sollen fertiggestellt sein. Das Kunsthaus soll ab Herbst 2003 bespielbar sein. Dazu kommen ein Literaturhaus, ein Kindermuseum und eine künstliche Insel in der Mur, die gleich im Frühjahr 2003 die Öffentlichkeit in Staunen versetzen soll.

Die Programmplanung, so der 2003-Intendant, berücksichtigt die heimische Kunstszene ebenso wie den wissenschaftlichen Bereich und die Religionsgemeinschaften bis hin zu den Schulen. Die bestehenden Festivals - steirischer herbst, styriarte, diagonale - werden 2003 ihre Programme erweitern und mit zusätzlichen Höhepunkten ausstatten.

„Größtmögliche Internationalität und zugleich Stärkung der eigenen Identität“, formuliert Lorenz als angestrebtes Ziel. Um dies zu erlangen, muß Graz bekannt gemacht werden. Mit dem Slogan „Graz - Wer hätte das gedacht ?“ wird vorerst die steirische Landeshauptstadt vorgestellt. In einer zweiten Phase wird dann das Programm selbst im Mittelpunkt verschiedener Werbemaßnahmen stehen.

Infos: Das aktuelle Programmbuch im Internet unter www.graz03.at

Ausstellung „Zeit & Ewigkeit“

Admonter Klosterbibliothek als „begehbares Lesebuch“

Mit einer besonders ästhetisch inszenierten Ausstellung unter dem Motto „Zeit & Ewigkeit“ lädt das Stift Admont bis zum Herbst zu einem beschaulichen Rundgang durch die stimmungsvolle Klosterbibliothek.

VON HEINZ M. FISCHER

Altes und Neues, Historisches und Kontemporäres begegnen einander kontrastreich in der diesjährigen Admonter Sonderausstellung „Zeit & Ewigkeit“.

Neonbeleuchtete Glaspulte durchziehen den barocken Bibliothekssaal. Ausgewählte mittelalterliche Handschriften und Drucke aus dem eigenen, wertvollen Bestand bieten spotlichtartige Betrachtungen zu den Phänomenen Zeit und Ewigkeit. Transparente Stoffbahnen vor den Bibliotheksfenstern mit deutschen Übersetzungen der ausgestellten lateinischen Texten verwandeln den Saal in ein „begehbares Lesebuch“.

Gerade in Zeiten der medialen Dynamik und Beschleunigung, des Internet und E-Mail hat die Ausstellung eine besondere reflexive Atmosphäre. Sie ist bis 31. Oktober zu sehen.

Infos:
www.stiftadmont.at

Landesausstellung 2001 mit Multimedia-Spektakel eröffnet

Die Oststeiermark steht unter Strom

VON HEINZ M. FISCHER

Mit einem multimedialen Spektakel ist die steirische Landesausstellung 2001 unter dem Motto „Energie“ eröffnet worden. Bis 28. Oktober stehen die Städte Gleisdorf und Weiz sowie die gesamte Region unter Strom. Bereits in den ersten Wochen wandelten tausende Besucher auf Energiepfaden, fanden sich in der Installation eines prähistorischen Urwaldes wieder und ließen sich von der visuell-akustisch reizvollen Atmosphäre des Mythos Energie und Sonne umhüllen.

Rund um die Landesausstellung Energie gibt es ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm. Ein eigener Folder informiert darüber.

Die Ausstellung selbst wurde von einem Wissenschafterteam des Instituts für Wärmetechnik der Technischen Universät Graz als interaktive, erlebnisorientierte Schau konzipiert. Veranstaltungsorte sind das architektonisch gelungen umgebaute ehemalige Dominikanerinnenkloster im Stadtzentrum von Gleisdorf und die neue Musikschule in Weiz.

Für Belebung rund um die Landesschau sorgt ein Rahmenprogramm mit zahlreichen Veranstaltungen bis in den Herbst, die eine eigene Broschüre auflistet. Einige Highlights daraus: Ein Wasserglühen bei den Krottendorf-Teichen, Feuer & Flamme auf dem Dorfplatz Gutenberg, Energie ernten - Energie tanken in Albersdorf, ein Fest der Energie in Weiz.

Eine wahre Fundgrube - nicht nur für Technikinteressierte - ist der Katalog zur Landesausstellung. Auf über 200 Seiten gibt es eine geballte Ladung an Information und Wissen rund um Energie. Technik-Pioniere wie Viktor Kaplan, Viktor Schauberger oder Franz Pichler werden porträtiert, die wichtigsten Erfindungen erklärt und Zusammenhänge erläutert. Breiten Raum nimmt die Vermittung der unterschiedlichen Energieformen ein, werden technische Utopien ausgeleuchtet und Innovationen anschaulich gemacht.

Infos:
Sämtliche Events in der Energieregion Weiz - Gleisdorf listet die Broschüre „Veranstaltungen zur steirischen Landesausstellung 2001“ auf. Informationen gibt es beim Tourismusverband Weiz (Tel.: 03172 - 4774), beim Tourismusverband Gleisdorf (Tel.: 03112 - 5111) oder im Internet unter www.energie-region.at.

Bei den Tourismusverbänden Weiz und Gleisdorf ist auch der Gastro- und Erlebnisführer „Energy Guide“ für die Region erhältlich.

Informationen zur Landesausstellung sind erhältlich über Tel.: 03112 - 36830 bzw. im Internet unter www.landesausstellung-energie.at.

Der Katalog zur Landesausstellung kostet 200 Schilling.

Österreichischer Gemeindetag in der Steiermark

Nach längerer Zeit findet der gesamtösterreichische Gemeindetag in diesem Jahr wieder in der Steiermark statt. Am 21. und 22. Juni wird Schladming ganz im Zeichen der größten kommunalpolitischen Tagung Österreichs stehen.

Schwerpunkte der Veranstaltung mit 1.600 Teilnehmern sind die Rolle der Gemeinden für die touristische Entwicklung sowie die Gemeinden als stabiler Wirtschaftsfaktor.

Referate, Statements und Ansprachen werden u.a. Bundespräsident Thomas Klestil, Wirtschaftsminister Martin Bartenstein, Staatssekretärin Mares Rossmann, Landeshauptmann Waltraud Klasnic, Landesrat Gerhard Hirschmann, der Präsident des Österreichischen Gemeindebundes Helmut Mödlhammer und der Präsident des Steiermärkischen Gemeindebundes Hermann Kröll halten.

Begleitet wird der Österreichische Gemeindetag in der Dachstein-Tauner-halle von einer Kommunalmesse. Ein umfangreiches Rahmenprogramm ergänzt die Großveranstaltung in Schladming.

Auf Ritterschau folgt Alchemie-Ausstellung

Das Mystische beherrscht die Burg Rabenstein

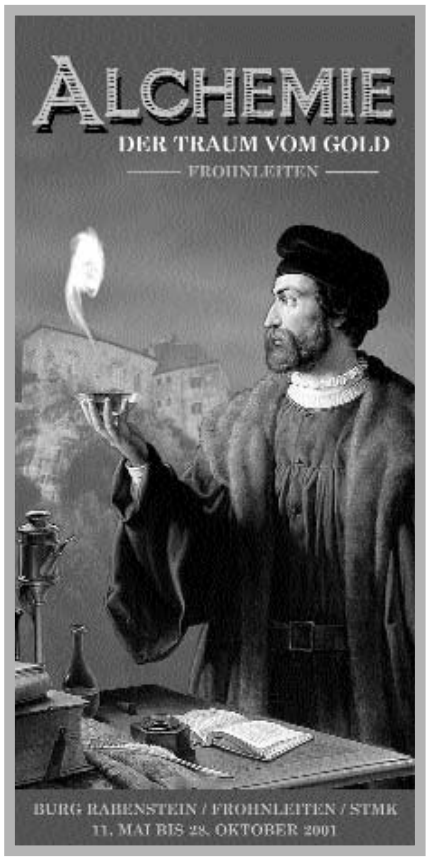
VON HEINZ M. FISCHER

Was verbindet die Burg Rabenstein mit dem Kinderbuch-Helden Harry Potter? Um beide rankt sich das Geheimnisvolle, Mystische, Spannende. Die zauberhaft gelegene Burg bei Frohnleiten bildet - nach dem großen Erfolg der Ritterausstellung „Imperial Austria“ im Vorjahr - heuer die Kulisse für die viel Fantasie verheißende Schau „Alchemie - Der Traum vom Gold“.

Mit Alchemie verbindet man Vorstellungen vom Geheimnisvollen und Verbotenen, von magischen Praktiken und vom Stein der Weisen. Doch gab es stets auch ein philosophisches Konzept: Die Suche nach dem Bauplan des Kosmos. Die wage Hoffnung, durch illegale Golderzeugung zu Reichtum zu gelangen, bildete den Hintergrund für viele Alchemisten-Labors, die an europäischen Fürstenhöfen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert betrieben wurden. So mancher Zeitgenosse endete wegen geistiger Höhenflüge allerdings am Galgen, oder büßte zumindest seine Freiheit ein.

Auf Burg Rabenstein können die Besucher Einblick nehmen in die Gedankenwelt der Alchemisten. Dabei wird auch mit dem weit verbreiteten Vorurteil aufgeräumt, dass meist bloß Scharlatane am Werk waren. Viele Alchemisten waren der Wissenschaft ihrer Zeit voraus und dem Bauplan des Lebens auf der Spur, womit Bezüge zur aktuellen Genforschung hergestellt werden. Auch pharmazeutische Aspekte dürfen nicht außer Acht gelassen werden. Selbst in der Kunst, etwa in der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, spielen die Alchemisten eine bedeutende Rolle. Nicht zu vergessen die Figur des Doktor Faust, dem Goethe seine unsterbliche literarische Gestalt verlieh.

„Der Traum vom Gold“ soll eine lebendige Ausstellung sein. Dazu beitragen werden alchemistische Vorführungen zu jeder vollen Stunden. Realisiert wurde die Schau mit einem Budget von sieben Millionen Schilling. Veranstalter sind die Marktgemeinde Frohnleiten in Kooperation mit dem Landesmuseum Joanneum in Graz. Geht es nach Bürgermeister Peter Gottlieb, sollen - nachdem seit der Ritterrausstellung die erforderliche Infrastruktur vorhanden ist - auch in den nächsten Jahren regelmäßig Ausstellungen Besucher nach Frohnleiten locken.



Eine Geschichtsausstellung mit vielen Querverweisen in die Gegenwart - „Alchemie - der Traum vom Gold“.

Die stimmungsvolle Burg Rabenstein beherbergt nach der Ritterausstellung die Schau über die geheimnisumwitterten Alchemisten.

Infos: Alchemie - Der Traum vom Gold. Bis 28. Oktober auf Schloss Rabenstein, täglich 9.00 bis 18.00 Uhr. Informationen Tel.: 03126 - 2303.

Fortsetzung von Seite 17

abteilungen erfolgen soll. Die Intensität dieser fachlichen Komponente der Koordination kann je nach den Aufgaben der in einer Abteilung zusammengefassten Fachabteilungen unterschiedlich intensiv sein.

Die neue Geschäftseinteilung wird die Möglichkeit einräumen, in jenen Fällen, wo dies als erforderlich empfunden wird, die Aufgabenverteilung neu zu ordnen.

Durch die neue Geschäftseinteilung soll sich an der persönlichen Rechtsstellung derzeitiger Funktionsträger nichts ändern.

Die neue Geschäftsordnung sieht überdies eine neue Organisationseinheit vor: Die Arbeits- oder Projektgruppe. Diese soll abteilungsübergreifend für begrenzte Zeit zur Erledigung spezieller Aufgaben eingerichtet werden können. Eine weitere Neuerung in der neuen Geschäftsordnung ist die Regelung der Zeichnungsbefugnis: Im Sinne des Abbaues nicht erforderlicher hierarchischer Stufen soll eine Delegierung von Befugnissen und Verantwortung auf jene Ebene wo die Ergebnisse erarbeitet werden, möglich sein. Daher ist die Möglichkeit die Zeichnungsbefugnis einzuräumen wesentlich erweitert worden. Sinn der Neuregelungen soll es insgesamt sein, die Kooperation zu intensivieren und zum Blick über die Grenzen einzelner Aufgabenbereiche auf größere Zusammenhänge anzuregen.

Impressum:
Eigentümer und Herausgeber:
Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesamtsdirektion - Landespressedienst
Redaktion: Dr. Dieter Rupnik, Tel. 0316/877-4037 FAX: 0316/877-3188 E-Mail: post@lad-lpd.stmk.gv.at
Redaktionssekretariat: Brigitte Rosenberger
Textbeiträge: Mag. Ingeborg Farcher, Mag. Dr. Heinz M. Fischer, Dr. Kurt Fröhlich, Dipl.-Ing. Alfonsie Galka, Elena Hammer, Dr. Dieter Rupnik, Mag. Waltraud Posch, Dr. Ursula Schreiber, Dr. Gerhart Wielinger.
Vervielfältigung: LAD-Zentralkanzlei, 8010 Graz, Burgring 4
Erscheinungsort: Graz

Hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier